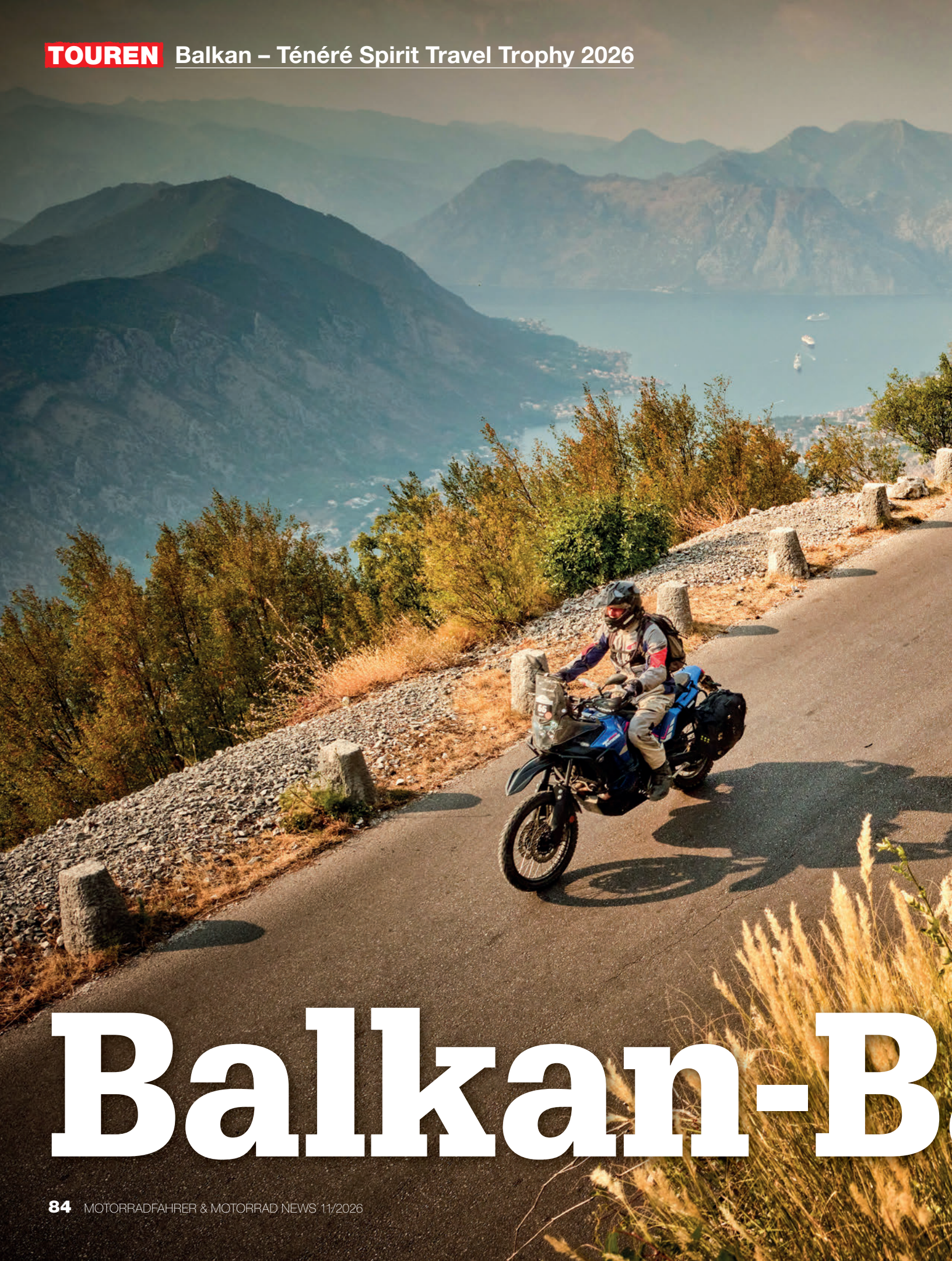


Balkan-B

Bande



Berge oder Meer? Yamaha weiß die richtige Antwort: Wir fahren durch die Berge des Balkans runter bis ans Meer in die montenegrinische Bucht von Kotor. Willkommen auf der Ténéré Spirit Travel Trophy 2026.



Wer keine Zeit oder kein Geld für eine Fernreise hat, aber trotzdem mal saftig staunen möchte, sollte die Berge Montenegros ansteuern

von **Tilman Sanhüter** Fotos **Anton Brey**

Ein schnarrendes Anlassergeräusch, gefolgt von zufriedenem Brummeln: So beginnt für mich die Yamaha Ténéré Spirit Travel Trophy in Slowenien. Der warmlaufende Zweizylinder und die blitzsaubere Wetterprognose versprechen sechs sorgenfreie Fahrtage. Und ich muss nicht allein fahren, denn etwa 100 Yamaha-Ténéré-Fans kommen mit auf eine Reise, die uns über Kroatien und Bosnien-Herzegowina bis an die Adria nach Montenegro führen soll.

Über Asphalt, Schotter und gelegentlich jene Sorte Untergrund, die einem sehr deutlich zeigt, wer hier eigentlich das Sagen hat. Stichwort: Steine. Renncharakter oder Leistungsdruck? Fehlanzeige. Die Trophy versteht sich ausdrücklich als Community-Veranstaltung für unterschiedliche Erfahrungslevel – vom Geländeneuling bis zum alten Hasen.

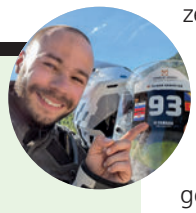
Wobei der eigentliche Start erst morgen erfolgt: Heute steht zunächst der „Experience Day“ auf dem Programm. Fahrtrainings, kleine Challenges und freie Routenwahl. Als bekennender Solo-Reisender wähle ich die freie Fahrt. Ein professionell begleitetes Endurotraining wäre sicher sinnvoll gewesen. Aber sobald jemand zuschaut, fährt mein Talent zuverlässig in den Energiesparmodus. Kopfsache.

Auf der ersten Runde lerne ich dann auch gleich aus Fehlern. Zum Beispiel aus jener steilen, tief ausgewaschenen Auffahrt zu einer T-Kreuzung, die auf dem ansonsten angenehm dahinfließenden Track plötzlich vor mir auftaucht. Gretchenfrage: rechts oder links? Ich entscheide mich für Option drei: anhalten und aufs GPS starren. Schon beim Absetzen des Stiefels wird klar, dass das ungefähr so schlau war wie ein Strandspaziergang in Skischuhen. Die T7 möchte im losen Waldboden nämlich nicht mehr so recht vom Fleck. Memo an mich: Route vorher anschauen. Oder wenigstens im Zweifel weiterfahren und später so tun, als wäre alles geplant gewesen.

Der zweite Fehler hat nichts mit Fahrtechnik zu tun, sondern mit meiner bisherigen Reiseplanung. Slowenien habe ich auf mindestens sieben Touren als bloßes Transitland behandelt – immer mit dem

Eine warmlaufende Ténéré und blitzsaubere Wetterprognose – das verspricht tolle Fahrtage

Der Autor



Unser **Tilman** lag vor knapp 10 Jahren in Windeln auf der Türschwelle des Syburger Verlags, wuchs vom Volontär zum Redakteur heran und schraubt derzeit – gemäß seiner Vorliebe für Reisen mit erhöhtem Schmutzfaktor – mit viel Herzblut unser alle zwei Monate erscheinendes Schwestermagazin „MotorradABENTEUER“ zusammen.

Neben den Wüsten Nordafrikas zählt der Balkan zu seinen liebsten Reisegegenden, denn diese phänomenale Mischung aus Kulturen, Landschaft, Kulinarik, Motorradstrecken on- wie offroad gepaart mit guter Erreichbarkeit und trinkbarem Leitungswasser findet sich sonst nirgendwo.



Alles andere als karg: Morgens und abends locken reichhaltige ortsübliche Buffets die schmausewilligen Ténéristi



Großer Empfang: Schon das Eintreffen in der ersten Station der Ténéré Town ist ein Erlebnis



Karg: In den Höhenlagen des Balkans findet sich noch echte Wildheit



Zum Reinkommen: Am Experience Day stehen vier Stationen mit Grundfahrübungen zur Wahl

Horizont und dem nächsten Ziel im Blick. Ein schwerer strategischer Fehler. Auf dem Rückweg zum Biwak kurve ich auf einer schmalen Serpentinenstraße bergauf, dem blauen Himmel entgegen. Dann huscht die Ténéré über eine Kuppe, und plötzlich liegt ein Panorama aus saftigen Bergwiesen und weiten Tälern vor mir. Slowenien kann also mehr als Autobahnvignette und Durchreise. Wer hätte das gedacht? Außer vermutlich allen Slowenen.

Bleiben kann ich trotzdem nicht, denn morgen zeigt der Kompass nach Kroatien. Vor dem Abendessen demonstriert Africa-Eco-Race-Sieger Kevin Gallas noch in einer launigen Vorführung, was eine Ténéré alles kann – vorausgesetzt, der Fahrer bringt weniger Hemmungen und deutlich mehr Können mit als ich. Danach knarzt mich das Raschelplastik der Luftmatratzen sanft in den Schlaf. Oder zumindest in einen Zustand, der sich irgendwie als Schlaf verkaufen lässt.

Am nächsten Morgen knirscht der Kies unter den Anakee Wild, die Strecke schlängelt sich malerisch durch den Wald, Licht und Schatten wechseln sich ab wie schlechte und gute Ideen auf einer Reise. Gemeinsam mit zwei Kollegen durchstreife ich die letzten Ausläufer Sloweniens, poltere über eine Holzbrücke über die Kulpa – und damit direkt nach Kroatien.

Das Prinzip der Trophy ist dabei angenehm unkompliziert: Jeden Tag stehen mehrere Routen zur Auswahl. Wer es entspannt mag, nimmt die landschaftlich reizvolle Asphalttour. Wer Schotter unter den Stollen bevorzugt, entscheidet sich für die moderat anspruchsvolle Offroadvariante. Und wer morgens beim Anblick tiefer Spurrinnen nicht nach einer Alternative verlangt, darf sich an die schwierigere Geländefahrt wagen. Ergänzt wird das Ganze durch optionale Challenges, Rätsel sowie Such- und Sammelspiele. Jeder kann sich sein eigenes Abenteuer zusammenstellen – von der Genussreise bis zur gepflegten Selbstüberschätzung.

In Kroatien wird es bergiger. Nach der Mittagspause wechseln wir vom Schotter auf Asphalt und lassen die Ténérés ge-



Durchschnaufen: Immer wieder tun sich atemberaubende Weitblicke auf



Abenteuer buchen: Die Travel Trophy macht es einfach – aber definitiv nicht zu einfach

Gut vorbereitet: Viele der Teilnehmer haben ihre Maschinen individuell umgebaut

schmeidig durch die Kurven laufen. Wieder diese Aussichten, wieder dieses breitflächige Grinsen im Helm. Abends folgt ein kroatisches Bier – jene Sorte, die objektiv ganz ordentlich, im Urlaub aber plötzlich Weltklasse schmeckt – sowie ein spannender Mauretanien-Vortrag von Rasmus Geiger von Fech Fech Enduro.

Eigentlich gäbe es an diesem Abend genug Anlass, wie ein Honigkuchenpferd zu grinsen. Doch ein Gedanke bleibt hängen: Ein Teil der Startgebühr geht an die Initiative „Two Wheels For Life“. Und Yamaha Europe stockt die Summe auf beachtliche 7000 Euro auf. Die Organisation unterstützt unter anderem medizinisches Personal in Afrika, das entlegene Regionen oft nur auf dem Motorrad erreichen kann. Während wir hier mit großer Freude teure Motorräder dreckig machen, können zuverlässige Zweiräder andernorts über medizinische Versorgung entscheiden. Das relativiert manches – und sorgt bei mir für ein längeres Selbstgespräch über Privilegien, Verantwortung und die Frage, ob ich wirklich noch ein weiteres Paar Endurostiefel brauche. Schlafen fällt danach jedenfalls schwerer als erwartet.



Für Country-Fans: An einigen Abenden steht Live-Musik auf dem Plan

An Tag drei ist Geduld gefragt. Rund 100 Menschen und ebenso viele Motorräder wollen aus Kroatien aus- und nach Bosnien einreisen. Das dauert. Als wir schließlich für rund 1,50 Euro pro Liter auftanken, steht die Sonne bereits ziemlich senkrecht über uns. Mit mehr als 300 Kilometern ist es die längste Etappe der Reise. Wir spulen auf der Straße ordentlich Kilometer ab – doch langweilig wird es keine Sekunde. Bosnien ist für mich Neuland: In den Taschen klimpern erstmals konvertible Mark, Minarette liefern Fernreisegefühl, und die Landschaften lassen mich im Sattel an den Wilden Westen denken. Nur mit besseren Tankstellen und deutlich mehr Ténérés.

„Wäre ich privat unterwegs, würde ich heute einen Ruhetag einlegen“, sagt ein Mitreisender am nächsten Morgen. Verständlich. Nach vielen Stunden im Sattel und bei tüchtiger Hitze ist auch bei mir die Luft etwas raus. Dennoch drücke ich den Startknopf, befehle dem CP2, die Arbeit aufzunehmen – und kann mir das Grinsen über die rau-feine Laufkultur des Zweizylinders abermals nicht verkneifen. Manche Dinge funktionieren eben auch dann noch, wenn der Fahrer schon leicht überreif ist. Und wie so oft kommt es anders: Der Tag liefert Traumstrecken auf Asphalt und Schotter, jede Menge Landschaft und ein Erlebnis, das sich besonders festsetzt. An einem kleinen Kiosk am Wegesrand machen wir Halt. Es gibt selbst gepflückte Pflaumen und eine pappsüße lokale Limo, die meine Zahnärztin umgehend in den Ausguss kippen würde.

Während die Anwesenden ihren jeweiligen Gewohnheiten frönen – bei den Bosniern sind das Zigaretten, bei den Deutschen Bildschirmzeit –, rollt aus einer



Pistenraupe hat Pause: Beim Biwak in einem Skigebiet in den Bergen Montenegros darf der Schlafsack nächtens zeigen, was er kann



Schmutzeintrag: Bei Hitze genießen staubige Helden eine Abkühlung im kristallklaren Wasser



Was für Auge und Nase: Blühender Flieder setzt Farbtüpfelchen, wilder Rosmarin dringt mit Macht in die Nasenflügel

Backsteinhalle gegenüber ein Gabelstapler mit mehreren Kubikmetern Schrott auf den Zinken. Aus dem kaum identifizierbaren Metallklumpen ragt ein Autoreifen. Mit Händen, Füßen und ein paar Fotos erklärt uns einer der Männer, dass es hier im vergangenen Jahr eine Flutkatastrophe gegeben habe. Das Auto stand schlicht im Weg. Die Szene trifft. Reisen liefert eben nicht nur perfekte Kurven, Postkartenpanoramen und Bier nach der Etappe, sondern manchmal auch einen Blick auf Realitäten, für die es keinen passenden Instagram-Filter gibt. Und wäre ich auf dieser Tour privat unterwegs, würde ich spätestens jetzt einen Tag Pause einlegen.

Zum Glück wartet anschließend die mit rund 160 Kilometern kürzeste Etappe der Trophy. Und die hat es landschaftlich in sich: Im Nordwesten Bosniens geht es nach Montenegro hinüber und in Richtung Durmitor-Nationalpark. Für mich die Gelegenheit, mit einer Reiseerinnerung abzurechnen. 2016 war ich zuletzt hier. Es hatte einstellige Temperaturen, Dauerregen und jene graue Pampe, bei der man sich irgendwann nicht mehr sicher ist, ob sie vom Himmel kommt oder direkt aus den Stiefeln. In meiner Erinnerung existiert ein Bild von mir auf einem Kiesparkplatz: frierend, durchnässt und mit dem Gesichtsausdruck eines Menschen, der gerade erkennt, dass Motorradromantik ein Konzept mit großen Lücken ist. Ich vermutete damals immerhin, dass es hier bei Sonnenschein wirklich schön sein müsste.

Klares Fazit: Durmitor liefert. Und zwar gewaltig. Die Landschaft übertrifft meine Erwartungen deutlich. Besonders beeindruckend sind die vereinzelten Bäume, die ihre Wurzeln wie Krallen in nackte, fast senkrechte Felsen stemmen. Tapfere kleine Kollegen – wir verstehen uns. Über atemberaubende Bergstraßen, vorbei an Wildpferden, geht es zum letzten Biwak in einem malerischen Skigebiet auf 1700 Metern Höhe. Wie jeden Abend ist das Yamaha-Team schon vorausgefahren und hat die „Ténéré Town" aufgebaut: Zielbogen, herzlicher Empfang, Stempel im eigens angefertigten Reisepass und lokale Spezialitäten zum Abendessen.

Übernachtet wird grundsätzlich im Zelt – das Camping im Biwak gehört zum Konzept und zur Startgebühr. Halbpension gibt es ebenfalls, an einigen Stationen können Komfortsuchende aber auch feste Unterkünfte hinzubuchen. Das ist keine Schwäche, sondern vorausschauendes Reisemanagement – ein echtes Bett muss kein Verrat am Abenteuer sein. Auch der



Eine Frage der Manieren: Höflich gefragt, ermöglichen die Waldarbeiter gerne die Durchfahrt

Reise Info



Benjamin Filipitsch, André Amuta und Andreas Werner sammeln bei den Challenges die meisten Punkte

Allgemeines: Jedes Jahr führt die Yamaha Ténéré Spirit Travel Trophy zu einem anderen Reiseziel, dieses Jahr ging die Route von Slowenien über Kroatien und Bosnien-Herzegowina bis nach Montenegro.

Einreise: Für deutsche Staatsbürger gestalten sich die Grenzübertritte problemlos, der Personalausweis genügt auch in Drittländern, ein Reisepass ist nicht nötig. Zu beachten wäre, dass in Montenegro das Mitführen eines Verbandspäckchens auch auf dem Motorrad vorgeschrieben ist, eine Warnweste gehört ebenso ins Gepäck, denn im Pannenfall besteht Tragepflicht.

Kraftstoffversorgung: Die Dichte an Tankstellen fällt auf dem gesamten Balkan ordentlich aus, sodass die meisten Nicht-Sportenduros keine Probleme mit der Reichweite haben sollten. Auf dem Land kann es dennoch vereinzelt zu trockenen Zapfsäulen kommen, sodass eine vorausschauende Planung zu empfehlen ist. Die Preise lagen im September zwischen 1,50 und 1,70 Euro pro Liter Super.

Geld: In Bosnien-Herzegowina ist die Konvertible Mark üblich, sie steht zum Reisezeitpunkt im Verhältnis 2:1 zum Euro. Oftmals – aber nicht immer – wird der Euro akzeptiert, Rückgeld gibt es aber stets in Landeswährung. Kreditkarten oder Apple/Google Pay sind weit verbreitet.

Klima/Reisezeit: An der Küste mediterran, im Landesinneren kontinental. Nadelöhr ist die Alpenüberquerung bei An- und Abreise.





Balkanromantik: Als lonesome rider unterwegs, vor dir endloser Schotter



Organische Vorfahren: Auf den Hochebenen Bosniens leben Wildpferde

technische Service ist fester Bestandteil der Wanderkarawane. Die Schrauber von Motorradtke aus Korbußen stehen mit Werkzeug, gängigen Ersatzteilen und bewundernswertem Einsatz bereit. Plattfüße, abgebrochene oder verbogene Bremshebel oder undichte Gabelsimmerringe werden behandelt, teils bis spät in die Nacht. Ohne diesen Einsatz hätte wohl so manche Ténéré die Bucht von Kotor nur noch als metallenes Gepäckstück auf einem Anhänger gesehen.

Nach einer frischen Nacht startet bereits der letzte Fahrtag. Unterwegs passieren wir einen der Waldbrände, die in Montenegro wüten – ein bedrückendes und erschreckendes Bild. Doch als wenig später die Bucht von Kotor vor dem Windschild auftaucht, bricht sich die Lebensfreude mit voller Wucht Bahn. Nach sechs Tagen, rund 1200 Kilometern, unzähligen Kurven, einigen fragwürdigen Entscheidungen und sehr viel Staub im Gepäck wirbeln die Eindrücke wild durchs Oberstübchen. Menschen, die vor einer Woche noch Fremde waren, fallen sich in die Arme, zeigen stolz ihre Finisher-Medaillen, gratulieren einander und verabreden sich bereits für die nächste Ténéré Spirit Travel Trophy.

Ab 1199 Euro ist man dabei, hinzu kommen bei Bedarf 200 Euro für den Gepäcktransport. An- und Abreise organisiert jeder selbst – was angesichts der persönlichen Anfahrtsgeschichten vermutlich schon ein eigenes Kapitel wert wäre. Der Austragungsort der nächsten Trophy steht noch in den Sternen. Aber bekanntlich ist ja der Weg das Ziel. Und ich träume jetzt schon den Anlasserknopf unter meinem Daumen.